

H. No. 16.

Eine deutsche Rede

Theils ungebundener Theils gebundener Schreibart

des Inhalts,

daß

vor

zweihundert und dreißig Jahren

die Zeit gewesen,

welche der Herr Zebaoth,

das

Gymnasium

zu Hof

zu besuchen,

sich ausersuchen,

den 27. Mai des 1776. Christjahres früh halb 8. Uhr

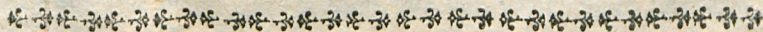
in der Michaeliskirche daselbst

hochgeneigt anzuhören,

ersuchet geziemend

desselben Rector

M. Paul Daniel Longolius.



H O S,

gedruckt mit hesselschen Schriften



1. 12. 18

Einige wichtige Nachrichten

aus dem Reichthum der Naturgeschichte

des Reichthums

Handlung des Reichthums

die zur ersten

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums

Handlung des Reichthums



Halleluja!



eil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott unserm
HErrn. Des Fürsten Herz ist in der Hand des
HErrn wie Wasserbäche, und Er neigt, wohin Er
wil. Wir dürfen nicht weit zurück gehen. Das den 7.
Zun vorigen Jahres in die hochfürstlichen Lande des Burggrafthums
Nürnberg oberhalb des Gebirges wegen der Aufnahme der darinnen
blühenden Schulen ergangene ist Beweises genug. Heil unserm für
den Flor der Wissenschaften unermüdet sorgenden Landesvater!
Was Wunder, daß seine preiswürdige Minister und Rätthe
sich um die Wette beeifern, wessen sie aus eigener Erfahrung über-
zeuget sind, wie viel Einfluss auf das Wol eines Stats eine gründ-
liche Gelehrsamkeit mit einer ungeheuchelten Gottesfurcht habe? Ein
hochfürstliches Konsistorium zu Baireut hat diesfalls beständig
ein offenes wachsames Auge. Nur vor wenig Wochen erfuhr sol-
ches auf eine bisher ungewöhnliche Art das Gymnasium zum Hof.
Ein würdiges Mitglied desselben bekam bei Gelegenheit einer andern
Besorgung den besondern schriftlichen Auftrag, dasselbe persönlich

einzusehen. Und welche Freude für Lehrer und Schüler! Ein Lang hat in seinem vieljährigen Lehramte am hochfürstl. illustren Christianernestinum mehr als zu wol erfahren, wie beide zu behandeln. Seine ausgebreitete Känntnis der nützlichen Wissenschaften machet ihn schon ehrwürdig. Seine Freundlichkeit aber machet ihn zu einen Euphrates. Wenn er schon einen von seiner Schuldigkeit überzeuget hat, so wird man immer noch gern sehen, daß er weiter überzeuge. So weitläufig und mühsam die ihm aufgetragenen Geschäfte waren, so wenig konten sie ihn abhalten, daß er nicht selbst die Stunden, die ihm zu seiner Erholung dienen solten, allen Klassen gewidmet, die Lehrart erwogen, beides aber Lehrer und Zuhörer zum Fleis und Frömmigkeit gereizet. Nicht genug. Um dem hochfürstl. Konfistor einen vollständigen Bericht von unsern Umständen zu erstatten, nam er alle an unserer Schule stehende Lehrer zusammen, und berathschlagete sich mit ihnen, wie hiesiges Schulwesen noch mehr verbessert, und bei den vielen Vorschlägen, woran unser Zeitalter so fruchtbar ist, das beste hier in gefegnete Ausübung gebracht werden könte. Was nun damals abgeredet, und hernach höhern Orts genemiget worden, in gegenwärtiger Schrift bekant zu machen, wird mir erlaubt sein, nach dem Mase, als der Herr darreicht.

Wie wenig viele Aeltern und, die an deren Stat sind, sich um ihre Kinder bekümmern, siehet man auf unsern Gassen. Da fällt in einer Viertheilstunde alles über den Haufen, was der Lehrer viele Stunden nach ein ander mit saurem Schweis erbauet. Was helfen bei so zerstreueten Gemüthern die besten Lehren? In der Schule kan aber dennoch der ausschweifende besser im Zaum gehalten werden. In der Kirchenversammlung läst sich nicht alles übersehen. Sie selbst auch würde unanständiger Weise unterbrochen werden, so der unachtsame und muthwillige auch nur wegen seines Vergehens beschrien würde. Ja er stellet sich wol noch dazu daselbst unter dem Vor-

Vorwände der Andacht oder, den Gottesdienst desto besser abzuwarten, so, daß der Lehrer desto weniger seine böse Absichten merken könne. Zu Hause wird bei wenigen nachgefraget, was er aus dem Gehöre göttlichen Worts behalten. Man weis sich auch wol auszusprechen. Bei dem allen heisset es doch: ich habe keine Kirche versäumet. Man schmeichelt sich, ein guter Christ zu sein, weil man einige Zeit da, wo freilich des Höchsten Ehre wonet, zugebracht. Die Zeit der Heimsuchung verläuft, und das Herz, ja selbst der Kopf bleibt ler.

Es sind daher Patrioten schon seit verschiedenen Jahren auf den Einfal gekommen, ob es nicht besser wäre, unsere Schüler Stat der Wochenkirchen in der Schule zu lehren. Fället nun damit auf die dafigen Lehrer mehr Arbeit; so sind sie doch viel zu uneigennützig, sich dieser neuen Last zu entziehen, weil einem treuen Arbeiter am Werke des Herrn mehr dran lieget, Jesu Christo viele Seelen, und nur desto unschuldiger im zarten Alter, zuzuführen, als etwan hie einen Lohn dahin zu haben, so weit nur Leben und Gesundheit zureichet. Diesem nach werden auf hochgedachten Konsistors Befehl Mittewochs und Donnerstags unsere so genanten lateinischen Schüler bis auf die armen, welche singens wegen erforderlich, in der Kirche abwesend sein. Die Stunden nun, die sie sonst darinnen zugebracht haben, bleiben zum Unterrichte in dem Heile der Seelen ausgesetzt. Das jeden Morgen bei Eröffnung der Schule nach dem Gesange verlesene Stück aus der heiligen Schrift wird jeden Lehrer Anlas genug geben, aus der genauen Ränntnis seiner untergebenen solches auf sie anzuwenden und weiter aufzuklären. Hiernächst wird nach der Fähigkeit jeder Klasse das augsburgische unveränderte Glaubensbekenntnis nächst übrigen symbolischen Glaubensbüchern der ewangelischen Gemeine vorgetragen und erläutert, welches um so nöthiger, je mehr die List dessen, der in der Finsternis dieser Welt sicherer zu herrschen, und den schädlichen Selengift nach Art der alten Schlange unver-



merkt aus zubreiten vermeinet, sich eben aufert. Wem würde man aber nicht verübeln, die Verfassung derjenigen Gesellschaft, zu der man sich bekennet, nicht zu wissen? Und wie viel Blut hat es nicht unsern Vorfahren gekostet, die Reinigkeit der Lehre, wie sie die Propheten und Apostel vortragen, zu erhalten, und auf ihre Nachkommen unverfälscht zu bringen? Gar nicht davon zu reden, wie unentbehrlich eine genaue Känntnis der Lehrsätze unserer Gemeine sei, so wir uns nicht selbst derjenigen Vortheile, welche uns der so kostbar erworbene Religions- und westphälische Friede zugesichert, verlustig machen wollen, wenn wir anders lehren und leben, als unsere Glaubensbücher erheischen. Und zielen nicht unsere Kirchenversammlungen eben dahin? Treiben solches nicht eben die Lehrer des höfischen Gymnasiums, wenn sie in der Kirche auftreten? Werden sie also nicht, so sie ihrer Pflicht eingedenk sind, gleiches in der Schule thun, und nur desto näher, da sie durch fragen und antworten die unmündigen zu rechte weisen können? Dafür, daß Donnerstags um den lieben Frieden gebeten wird, damit wird in der Schul jeden Sonabend der Schluß gemacht. In dessen, da die Verfassung der Freitagskirche eine viele genauere Aufsicht auf unsere Schüler gestattet; so kan sie auch desto nutzbarer besucht werden, zu mal die heilige Dreifaltigkeitskirche, darinnen ordentlich Freitags geprediget wird, gleich an das Kloster stößet, wohin nun seit 230. Jahren die lateinische Schule verleget worden, daß von da aus der Unterricht ohne Verzug fortgesetzt werde, so ein jeder Lehrer seine Zuhörer mit sich aus der Kirche in die Klasse überführet, da sich sonst die meisten, wenn sie aus der Michaelskirche gehen, verlaufen, worüber ein und die andere Viertelstunde verloren gehet, ehe man sie wieder zusammen bringet.

Wolten die lieben Aeltern, Vormünder, Kostherren auch ihre Hände mit einschlagen, könnte sich der Nutzen guter Schulanstalten unter fleißigem Gebete für Lehrer und Schüler bald vervielfältigen.

tigen. Ich weis aber nicht, woher es komme, daß sie von der Weise der Vorfahren so sehr abgegangen sind. Diese empfahlen nicht nur die ihrigen dem Lehrer besonders, sondern fragten bei demselben oft über das bezeigen der ihrigen nach. Sehen diese vielleicht solches eben nicht gern? Saget ihnen etwan das Gewissen, man werde nicht viel gutes da erfahren? Das sol Niemand glauben, daß einem Manne, dem das Wol seiner untergebenen am Herzen lieget, solche Nachfrage und Zuspruch zuwider sei, da sich von selbst verstehet, daß er nicht länger dauere, als die Absicht erfordert, und folglich keinen Eintrag in die ordentliche Amts- und Berufsarbeit machen werde, eben so auch, daß es nicht durch aufhalten oder abrufen von den gehörigen Lehrstunden geschehen dürfe, je mehr Gewissen sich ein rechtschaffener Lehrer machet, eine Minute von den ihm angewiesenen Lehrstunden zu was andern als auf seine Zuhörer zu wenden.

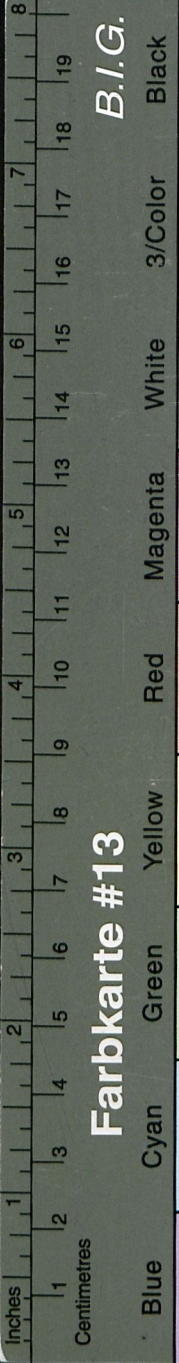
Sahe man auch in jenen eisgrauen Zeiten den Mantel für so ehrwürdig an, daß derselbige für ein Zeichen eines weltweisen gehalten wurde; so zeigt er sich doch in unsern Tagen am häufigsten bei solchen, welche mit der Minerve nichts zu thun haben. Was wunder, daß er sich auf niedern so wol als höhern Schulen, denn auch da war er noch im vorigen Jahrhunderte ein Merkmal eines studirenden, mehr und mehr verloren? Drängeten sich nun nur noch vor ein 20. Jahren unsre kleinen Schüler dazu, und fragten schon vor den öffentlichen Prüfungen: ob sie sich nicht einen Mantel solten machen lassen, welches sie als eine gute Vorbedeutung ansahen, daß sie wenigstens in die dritte Ordnung unsers Gymnasiums kommen solten, da dieses Vorrecht den in der vierten und fünften Ordnung sitzenden versaget war; so sehen unsere Zeitgenossen solches als eine unerträgliche Last an. Selbst manche Aeltern, wenn sie etwan einen ihrer Söhne ins Gymnasium bringen, haben beinahe schon zum voraus kapituliret, daß sie demselben nicht erst einen Mantel schaffen dürften. Was nun noch vor wenig Jahren
höchst

AK 26-45/13 X 307 3928
8
höchst straffällig würde gewesen sein, so einer ohne seinen Mantel auf der Schulter zu tragen in Schule und Kirche erschienen; so trägt man denselben jez kaum noch auf dem Arme, just der Absicht entgegen, die man damit neuerer Zeiten gesucht, nämlich vor Kälte oder Regen sich und seine Kleidung zu verwahren. Ist nun der Mantel heute zu Tage auf allen Schulen unsichtbar geworden; so wil oft gepriesenes hochfürstl. Konsistorium auch diese nun mehr zur Last und vielen Aufwand gewordene Tracht unsern Schülern erlassen, unter der ausdrücklichen Bedeutung, sich übrigens als wolgezogene Musensöhne zu tragen, ohne jedoch weder in die Schule noch Kirche Stok oder Regen zu bringen. Desto ernstlicher befehlet es aber mit anständigen Sitten und ehrefurchtsvollem bezeigen ohne Ausnahme den jedesmaligen Prozessionen und so genannten ganzen Chorleichen beizuwonen, und den, der die reine Lehre bisher in den höfischen Kirchen und Schulen erhalten, mit beten und singen zu loben.

Und eben dieses ist die Absicht, daß bevorstehenden zweiten Pfingstfeiertag Vormittags um halb acht Uhr

Johann Adam Herman aus Helmbrechts
in der großen Kirche auftreten werde. Er hat hiezu gedoppelte Verbindlichkeit, da ihn als einen vaterlosen Waisen hiesige Stad nun in die 9. Jahre erhalten, und auch, daß er äußere, was man sich für eine Hofnung von ihm zu machen, da er der Ordnung nach der vorderste so wol auf der armen Schule, als auch überhaupt des Gymnasiums ist. Würde ihm der heutige Austrit schwer geworden sein, so er, welches in vorigen Zeiten diese Redner zu leisten hatten, diese Einladungsschrift, nach der auf 1000. Hände greifen, aus den eigenen bestreiten müste; so erkennet er es mit Danke gegen die fromme Asche weiland Meister Johann Georg Frischens, welcher vor 16. Jahren auf sein in der Orle hinterlassenes Haus ein Kapital von 120. fl. Fränk. vermachtet, daß der Inhaber desselben 6. fl. Fränk. Zins davon zu obgenantem Druke hergäbe, ob dasselbe zwar bei täglich sich vermehrenden Einwohnern kaum zureichen wil. Gott wende alles zum besten.

M. G.



B.I.G.

Farbkarte #13

H. No. 16.

Eine deutsche Rede

Theils ungebundener Theils gebundener Schreibart
des Inhalts,

daß
vor

zweihundert und dreißig Jahren

die Zeit gewesen,
welche der Herr Zebaoth,
das

Gymnasium

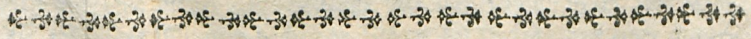
zum Hof

zu besuchen,
sich ausersehen,

den 27. Mai des 1776. Christjahres früh halb 8. Uhr
in der Michaeliskirche daselbst

hochgeneigt anzuhören,
ersucht geziemend
desselben Rektor

M. Paul Daniel Longolius,



H D S,
gedruckt mit herschelischen Schriften

Yb
4573

